

Die Geschichte vom Hippopotamus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-474356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geschichte vom Hippotamus

Weit droben, zwischen dem Kivu-see und dem Tanganjikasee, befand sich so ein einsamer Tümpel, in dem ein Flußpferdpaar seine friedlichen Tage verbrachte. Woher diese alten Dickhäuter eigentlich stammten, das wußte kein Mensch mehr, so wenig wie man noch wußte, seit wann sie eigentlich schon da waren. Es tat dies ja auch gar nichts zur Sache, denn die beiden waren nun einmal da. Ein großes Fragezeichen war nur insofern vorhanden, als die Biester merkwürdigerweise gänzlich ohne jede Nachkommenschaft blieben, statt, wie dies bei solchen Geschöpfen hätte der Fall sein sollen, sich standesgemäß zu vermehren! Es gingen damals unter uns viele Vermutungen um, so zum Exempel, daß vielleicht schon die verderblichen Lehren eines Malthus bis hier in diese Weltabgeschiedenheit hinauf vorgedrungen sein könnten... So oder anders, Tatsache war, daß droben in jenem Tümpel zwischen Kivu und Tanganjika zwei Hippo-einsiedler hausten, — zwei — keines mehr und keines weniger.

Das Drama und die Geschichte begannen an jenem Tage, an dem ein Sportsmann, wenn man dem so sagen darf, im Uebereifer und in Unkenntnis der Sachlage, dem einen der beiden Einsiedler ein wohlgezieltes Kurzmantelgeschöß aufs Blatt brannte und damit die dortige Hippopotambevölkerung um glatte 50 Prozent reduzierte.

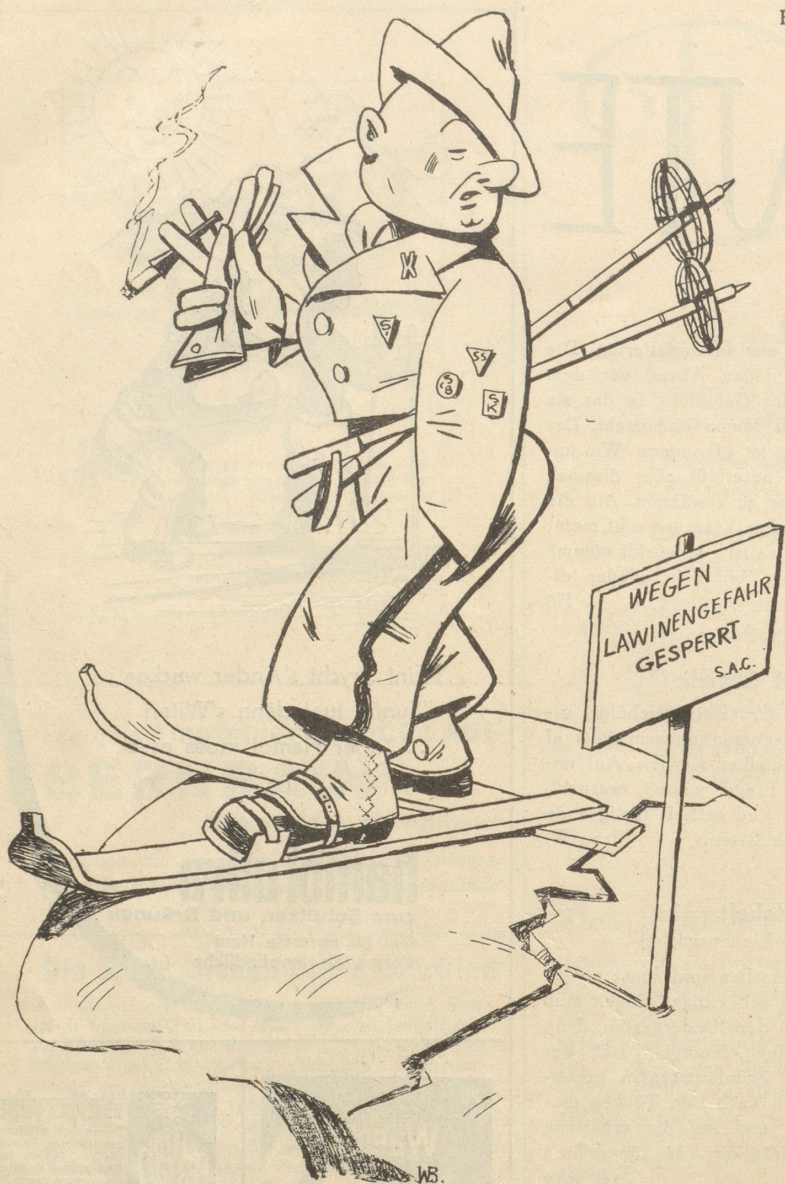
Die hohe, etwas weit weg stationierte Obrigkeit, hörte von dem bedauerlichen Fall, drückte dem Unglücksschützen per Eilboten ihre Mißbilligung aus und anschließend der Polizeipräfekt eine gesalzene Buße. Ferner veranlaßte die kompetente Amtsstelle post mortem die Aufstellung einer weithin sichtbaren Tafel, auf der in französischer, englischer, flämischer und Bantu-Sprache ungefähr zu lesen stand:

«Das Schießen auf Flußpferde ist hier polizeilich verboten. Zuwiderhandelnde etc.»

Unzweifelhaft konnte gegen diese höchst opportune Maßnahme positiv nichts eingewendet werden, obwohl

Das Maskenkostüm.

«Auf alle Fälle gehen wir am 25. Februar auf den Künstlerball im Hotel Bellerive au Lac. Dort trifft sich nicht nur das lustige Völkchen der Maler, Bildhauer und Graphiker, sondern auch eine illustre Zürcher Gesellschaft. Dieses Jahr gehe ich als orientalischer Teppichverkäufer. Die Idee zu diesem Kostüm habe ich mir aus dem Schaukasten von Vidal an der Bahnhofstraße geholt, wo jeden Samstag ein neues witziges und farbenfrohes ‚Bild der Woche‘ ausgehängt wird.»



„ — das isch doch mir glych!“

De Tokter verbütet

«Sie müend alles vermiede, was Sie ufregge cha», seit de Arzt zum Herr Bünzli, «Alkohol, Tabak und Jasse!»

«Aber glaubed Sie denn, Herr Dokter, daß mich die Verordnig nöd ufregi?»

Sako

Der Fingierte

Erzählte mir da im Bahnhofbuffet die Serviertochter eine längere und etwas unwahrscheinliche Geschichte von einem gewissen Herrn Schnyder.

Schließlich warf ich ein: «Ich glaube bald, Ihre Härr Schnyder ischt fingiert!»

Worauf sie rasch erwiderte: «Aber nüd mit mir!»

F. Zi.



Viel essen! Nein! Gut essen! Ja!
Für das ist meine Küche da!

Restaurant Kaufleuten, Zürich

Pelikanstr. 18, Ecke Talacker. H. Rüedi u. Fam.

mein Freund Remy sofort allen, die es hören wollten, erklärte, daß es reichlich optimistisch sei, wenn man glaube, daß für den Weiterbestand der Herde damit alles getan sei und man hoffe, daß ein einzelnes Hippo in der Lage sei, sich zu reproduzieren, wo zwei nicht einmal zum Ziele gelangt seien. —

Für diesmal fiel diese zutreffende Bemerkung ausnahmsweise nicht in das Ohr eines Tauben und der Herr «Gouverneur du district» beschloß allsogleich, dem Vereinsamten einen Kameraden beizugesellen. Als wir uns jedoch an die Ausführung dieses so einfach erscheinenden Planes machen wollten, sahen wir plötzlich vor folgendem Dilemma:

Es ist bekannt, daß, wenn man ein Hippopotamus in die ewigen Jagdgründe schickt, es die blöde Angewohnheit hat, vorerst wie ein mit Blei beschwerter Sack unterzutau-chen, um erst nach Stunden wieder als schwimmender Ballon an die Oberfläche zu kommen. Und während dieser reglementarischen Spanne Zeit hat es unser gutes Hippo offensichtlich fertig gebracht, in Unterwasserströmungen und von da in die Ruzzuzuschwimmenden geschwemmt und dort zerschellt zu werden. Denn es wurde nicht mehr gesehen, weder tot noch lebendig. Nun wußte man nicht — und das war das Tragische — war es Herr Hippo, war es Madame gewesen? Der oder die Ueberlebende ging leider auf die Einladung zu einer ärztlichen Visite, um dieses Problem eindeutig klarzustellen, nicht ein, was wir eigentlich auch gar nicht anders erwartet hatten.

Die blöde Situation, in der wir damals waren! Wir konnten ein Weibchen oder ein Männchen aussetzen, wir hatten buchstäblich in jedem Fall eine Chance auf zwei, einen Irrtum zu begehen.

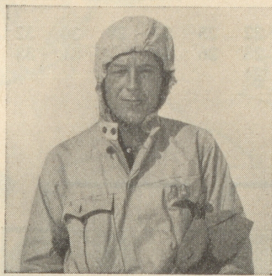
Schließlich schlug der Remy vor, direkt ein Paar auszusetzen: Worauf prompt das neue Hindernis in der Person von Pater L. von der «mission de Scheut», in diesem einen Falle — une fois n'est pas coutume — von Brother Jones von der Nord-Anglikanischen tatkräftig unterstützt, auf-tauchte:

«Comment?», bzw. «What?», em-pörten sich die beiden geistlichen Herren, «die reinen Wasser unserer Natur beschmutzen, verschmieren die letzten sauberen Winkel des irdischen Paradieses durch Einführen der skandalösen Sitten der Comédie française und des Konkubinentums zu drei, mit einem Wort, die Polygamie einführen, ça, never, jamais!!

Und so ist, da wir uns dem so formulierten Veto beugen mußten, das Hippo im Tümpel zwischen Kivu und Tanganjika einsam geblieben und ist es jedenfalls heute noch, wenn es nicht inzwischen zu seinem Kollegen ins Jenseits abgerufen worden ist.

Zimmi

Was Leute aus der Praxis sagen...



Grenzwächter W. K. schreibt uns:

«Auch während meinem Langlauftraining trug ich eine

Lutteurs-Windbluse

Das Gute daran ist, man schwitzt nicht so stark und hat doch einen sehr guten Schutz gegen die Kälte.»

Bezugsquellennachweis: A.-G. Fehlmann Söhne, Schöffland.



† 25 JAHRE FORSANOSE

FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSWIL-ZÜRICH

Radio

Steiner

immer vorteilhafter!

Verlangen Sie bei Neuanschaffung oder Tausch zuerst das reich illustrierte Radio- und Aufklärungsbuch der

Steiner A.-G. - Bern

Das führende Schweizer Unternehmen der Radiobranche